114

■ Polizei im Nationalsozialismus

Eine Sammelbesprechung

Patrick Wagner, Volksgemeinschaft ohne Verbrecher. Konzeptionen und Praxis der Kriminalpolizei in der Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus, Hamburg (Christians Verlag) 1996, 544 S., 48,-DM

Alfons Kenkmann, Wilde Jugend. Lebenswelt großstädtischer Jugendlicher zwischen Weltwirtschaftskrise, Nationalsozialismus und Währungsreform, Essen (Klartext) 1996, 479 S., 38,-DM

Alfons Kenkmann (Hg.), Villa ten Hompel
– Sitz der Ordnungspolizei im Dritten
Reich. Vom »Tatort Schreibtisch« zur Erinnerungsstätte?, Münster (agenda Verlag)
1996, 171 S., 19,80 DM

Hans-Joachim Heuer, Geheime Staatspolizei. Über das Töten und die Tendenzen der Entzivilisierung, Berlin (de Gruyter) 1995, XIV und 246 S., 58,-DM

Die Historiographie zur Polizei des Dritten Reiches war bis vor kurzem - sieht man von wenigen Ausnahmen, darunter vor allem Arbeiten über die Polizeireservebataillone ab - weitgehend identisch mit der Geschichte der Gestapo. Diese Schwerpunktsetzung ist nicht nur durch die zentrale Rolle der Gestapo im Herrschaftssystem des Dritten Reichs bedingt: Die in der neueren Literatur als »Gestapo-Mythos« bezeichnete propagandistische Wirksamkeit der Gestapo in der Zeit 1933 bis 1945 fand nach 1945 in gewisser Weise eine Verlängerung in den Bemühungen der Geschichtswissenschaft - und auch der Publizistik - die Geschichte der Gestapo aufzuarbeiten. Die Folgen dieser Fixierung auf die Gestapo waren bemerkenswert: Die Rolle der 'anderen' Polizeien des Dritten Reiches, d.h. vor allem der Ordnungs- und der Kriminalpolizei, blieb außerhalb des Blickfeldes sowohl der historischen Forschung wie auch der allgemeinen Öffentlichkeit. Man kann sich aus heutiger Sicht nicht des Eindrucks erwehren, daß dieser Effekt seinerzeit 'gewollt' war. Nach 1945 wurde die Gestapo in der öffentlichen Diskussion zum Sündenbock, während die 'anderen' Polizeien weitgehend im Windschatten der Säuberungen und der Entnazifizierungen blieben. Jetzt liegen mit den Arbeiten von Patrick Wagner und Alfons Kenkmann zwei Monographien und ein Sammelband vor, die die 'anderen' Polizeien des Dritten Reiches thematisieren und sie zugleich auch in die öffentliche Diskussion zurückführen, während die Gestapo weiterhin ein wichtiges Forschungsthema darstellt. Hans-Joachim Heuer, ein Sozialwissenschaftler, versucht eine ambitionierte, soziologisch ausgerichtete Synthese der bisherigen Forschungen dazu.

Patrick Wagner hat mit seinem Buch über die Kriminalpolizei einen außerordent-

lich wichtigen Beitrag zur Geschichte dieses Zweiges der Polizei geleistet, dessen Entwicklung er von der Weimarer Republik bis zum Ende des Dritten Reiches verfolgt - mit einem Ausblick auf die Zeit nach 1945. Die deutsche Polizeigeschichte zeichnet sich immer noch durch eine Vielzahl von Lücken aus; mit dieser jetzt vorliegenden Studie ist der 'Stand der Dinge' dazu etwas besser geworden. Wagner beschränkt sich nicht darauf, die institutionelle und organisatorische Entwicklung der Kriminalpolizei zu beschreiben, sondern behandelt in erster Linie die zunehmende Radikalisierung des Kontrollanspruchs der Kriminalpolizei und die Folgen, die sich daraus für die 'Kunden' der Kripo ergaben. Ausgangspunkt dieser zunehmenden Radikalisierung war die Verfolgung der sogenannten »Berufsverbrecher« durch die Kriminalpolizei, die schließlich in der kriminalpolizeilichen 'Behandlung' immer größerer Bevölkerungskreise mündete.

»Berufsverbrecher« - ein Begriff, der seine Prägung im deutschsprachigen Raum durch Robert Heindl erfahren hat, war und ist in gewisser Weise immer noch Bestandteil eines kriminalpolizeilichen Etikettierungsmusters, in dem sich kriminalwissenschaftliche Konzeptionen und kriminalpolizeiliches Alltagswissen bündelten. Die Bekämpfung des »Berufsverbrechers« war nicht allein eine Strategie der deutschen Kriminalpolizei, geschweige denn der Polizei des Dritten Reiches, sondern gehörte auch in anderen Ländern, wenn auch teilweise unter anderen Bezeichnungen, zu den üblichen kriminalpolizeilichen Vorgehensweisen. Patrick Wagner führt aus, wie die Verfolgung des »Berufsverbrechers« dazu diente, die kriminalpolizeiliche Kontrolle und die ggfs. tödliche Sanktionspraxis auf immer größere Bevölkerungsgruppen auszudehnen und in zunehmendem Maße biologistisch und eugenisch aufzuladen. Er beschreibt die einzelnen Stufen der zunehmenden Ideologisierung und Radikalisierung der kriminalpolizeilichen Arbeit, darunter die Einführung der Sicherungsverwahrung und das Gewohnheitsver-

brechergesetz vom 24. November 1933, die Internierungsmaßnahmen im März 1937 und die »Aktion Arbeitsscheu Reich« im Juni 1938, bis hin zum Endpunkt dieser Entwicklung, dem sogenannten »Gemeinschaftsfremdengesetz«. An der Formulierung dieses Gesetzes, das nicht mehr in Kraft trat, wurde bis kurz vor Kriegsende gearbeitet. Während sich die Kriminalpolizei in den ersten Jahren nach der nationalsozialistischen Machtergreifung bei ihrer Arbeit in noch eher konventionellen kriminalpolizeilichen Bahnen bewegte, griffen doch die Erlasse zur Sicherungsverwahrung und das Gewohnheitsverbrechergesetz Forderungen auf, die bereits in der Weimarer Republik formuliert worden waren, so markiert doch das »Gemeinschaftsfremdengesetz« ein neues Selbstverständnis der Kripo: Die sich jetzt als Kriminalpolizei der Volksgemeinschaft verstehende Kripo stand nicht mehr nur der 'einfachen' Kriminalität gegenüber, sondern versuchte, sich der Kriminalität als »schlechtem Erbstrom« mit den Sanktionsmöglichkeiten entgegenzustellen, die der nationalsozialistische Staat zur Verfügung hatte. Dieses veränderte Selbstverständnis wird auch an Fallbeispielen aus der Arbeit der Kriminalpolizei in Duisburg deutlich, die Patrick Wagner ausbreitet, um auf der Mikroebene die Vorgehensweisen der Kriminalpolizei gegen das sogenannte »Berufsverbechertum« nachzuzeichnen. Aber er bleibt nicht auf dieser Mikroebene stehen, sondern versucht auch, die Folgen der zunehmenden Ideologisierung und Radikalisierung der kriminalpolizeilichen Arbeit quantitativ zu beziffern: Er schätzt, daß etwa 80.000 Menschen von der Kripo als »Berufsverbrecher« oder »Asoziale« in Konzentrationslager verbracht worden sind.

Die Art und Weise, in der Patrick Wagner die kriminalpolizeiliche Arbeit analysiert, führt konsequenterweise zu einer Perspektive 'von oben': Es geht ihm um die Mechanismen und die Folgen der Etikettierung von Menschen durch die Kriminalpolizei; die Folgen dieser Etikettierung expli115

116

ziert er eher summarisch. Das ist durchaus legitim und stellt auch die Wichtigkeit des Beitrages, den der Autor mit seinem Buch geleistet hat, nicht in Frage. Bei einer Erweiterung der Thematik, bei der auch die Perspektive dieser Betroffenen aufgegriffen würde, wäre in vielfacher Hinsicht schwieriges Terrain betreten worden, ist doch das Wissen über die 'kriminellen' KZ-Häftlinge nach der Kenntnis des Rezensenten eher immer noch gering. Zudem ist nicht auszuschließen, daß ein 'Einlassen' auf die Perspektive dieser spezifischen Betroffenen zu kontroversen Diskussionen Anlaß geben könnte, ist doch in der öffentlichen Diskussion die Rolle dieser Häftlingsgruppe in den Konzentrationslagern nicht unumstritten.

Während Patrick Wagner in erster Linie die 'Institution' Kriminalpolizei und die Bekämpfung des »Berufsverbrechers« in den Mittelpunkt seiner Darstellung stellt, ist die Beschreibung und Analyse der Instanzen der Kontrolle und der Repression bei Alfons Kenkmann zwar ein zentraler Untersuchungsaspekt, sein eigentliches Interesse richtet sich jedoch auf die »wilde Jugend«. Der Autor bezieht deshalb auch explizit eine Position 'von unten', indem er detailliert und zugleich engagiert, dabei ein abwägendes Urteil nicht verlierend, der Lebenswelt der zumeist männlichen Jugendlichen nachzuspüren versucht, die, zu Gruppen, Cliquen und Banden zusammengeschlossen, in der Zeit des Dritten Reiches Opfer von Kontrollmaßnahmen und Repressionen wurden. Dabei stellt er sich auch explizit in seinen konzeptionellen und quellenkritischen Überlegungen dem Problem, wie aus den »Akten der Repression« die Perspektive der Betroffenen sichtbar gemacht werden kann. Einmal davon abgesehen, daß Alfons Kenkmann seine Darstellung nicht nur auf die »Akten der Repression« stützt, sondern eine Vielzahl unterschiedlicher Quellen heranzieht, darunter auch Angaben aus Interviews mit noch lebenden Mitgliedern dieser Gruppen, so beweist er darüber hinaus auch eine bemerkenswerte Professionalität bei der »Zusammenschau« verschiedener Quellen, um die latenten Inhalte des Materials sichtbar werden zu lassen.

Eine ausführliche Darstellung der Zusammensetzung dieser Gruppen, ihrer Aktivitäten und ihrer eher als unpolitisch einzuordnenden Versuche, sich dem Zugriff des nationalsozialistischen Regimes zu entziehen, rundet diesen Teil der Darstellung ab. Dabei nimmt der Autor auch das von ihm als »Verfolgerensemble« bezeichnete Zusammenspiel in den Blick, bei dem Gestapo, Kriminalpolizei, Ordnungspolizei, staatliche, kommunale und nationalsozialistische Wohlfahrtsinstitutionen kooperierend den Druck auf die Jugendlichen immer mehr verstärkten. Bemerkenswert ist dabei, wie dieses »Verfolgerensemble« eine Organisiertheit und einen politischen Charakter dieser Gruppierungen - teilweise hysterisch aufgeregt - konstruierte, um formaljuristische Handhaben für Kontroll- und Strafverfolgungsmaßnahmen zu besitzen. Patrick Wagner und Alfons Kenkmann verfolgen mit ihren Arbeiten genuin geschichtswissenschaftliche Absichten. Dennoch sind die Anleihen bei den benachbarten Sozialwissenschaften unübersehbar, insbesondere bei der Kriminalsoziologie, von deren 'Labeling-Ansatz' sich beide Autoren erfolgreich inspirieren ließen. Das wird beiden Büchern auch interdisziplinäre Aufmerksamkeit verschaffen.

Bei beiden Autoren endet die Darstellung nicht mit dem 8. Mai 1945. Während Patrick Wagner in einem kursorischen Überblick auf die Kontinuität von im Nationalsozialismus entwickelten Konzeptionen und Strategien zur Bekämpfung des »Berufsverbrechers« eingeht, breitet Alfons Kenkmann einen komplexeren Zusammenhang aus: Er streicht nicht nur die Kontinuitätslinien heraus, die die nach dem 8. Mai 1945 verbliebenen Reste des »Verfolgerensembles« und die englischen Besatzungsbehörden in den Anstrengungen vereinte, diese Jugendlichen zu kontrollieren und ggfs. auch strafrechtlich zu verfolgen. Alfons Kenkmann verschweigt allerdings auch nicht, daß es aus Sicht der Kontrollinstanzen Gründe für diese Kontinuität gab, da die Jugendlichen nach dem Ende des nationalsozialistischen Regimes die alliierten Besatzungssoldaten als neue Gegner 'entdeckten'. Aber auch Frauen, die – vermeintliche oder tatsächliche – persönliche Kontakte zu Angehörigen der Besatzungsmächte gehabt hatten, und ehemalige Zwangsarbeiter, die nach Kriegsende in Deutschland geblieben waren, wurden zu Opfern dieser Jugendlichen.

Weniger auf das Nachspüren und die Darstellung der Lebenswelt Verfolgter als auf die Geschichte spezifischer Aspekte der Ordnungspolizei des Dritten Reiches ist ein Sammelband ausgelegt, der von Alfons Kenkmann herausgegeben worden ist. Er enthält Beiträge und Diskussionen, die im Umfeld einer Initiative um die Einrichtung einer Gedenk- und Bildungsstätte »Haus der Ordnungspolizei« in Münster entstanden sind. In einem villenartigen Gebäude am Rande der Innenstadt, in der im Dritten Reich der »Befehlshaber der Ordnungspolizei für den Wehrkreis VI« seinen Sitz gehabt hat, soll im Rahmen einer dort einzurichtenden Gedenkstätte die Rolle der Ordnungspolizei im Dritten Reich dokumentiert werden - wie auch ihre Beteiligung an der Ermordung der europäischen Juden. Diese Gedenkstätte konnte bis zum jetzigen Zeitpunkt nicht realisiert werden, und es bleibt abzuwarten, ob sie überhaupt realisiert werden wird.

Ein Teil der im Rahmen dieser Debatte entstandenen Beiträge geben Ausschnitte aus der Geschichte der Ordnungspolizei im Dritten Reich wieder, die von der historischen Forschung bislang nur in geringem Maße aufgearbeitet worden sind. Dazu gehören zwei Aufsätze von Gabriele Lotfi über den »Einsatz der Ordnungspolizei in Arbeitserziehungslagern der rheinischwestfälischen Gestapo« und über den »Befehlshaber der Ordnungspolizei in Münster und der Luftschutz im Zweiten Weltkrieg«. Vor allem in ihrem Beitrag über die Rolle der Ordnungspolizei in den Arbeitserzie-

hungslagern vermittelt die Autorin eine Reihe wichtiger, bislang noch wenig bekannter Einzelheiten zu diesem Aufgabenbereich der Ordnungspolizei im Dritten Reich. Zwei Autoren des Bandes befassen sich mit der Beteiligung der Ordnungspolizei an der Ermordung der jüdischen Bevölkerung Europas: Andreas Determann unter dem Titel »Wegbegleiter in den Tod. Zur Funktion der Ordnungspolizei bei den Deportationen jüdischer Bürger 'in den Osten'« und Winfried Nachtwei mit einem Beitrag über »'Ganz normale Männer'. Die Verwicklung von Polizeibataillonen aus dem Rheinland und Westfalen in den nationalsozialistischen Vernichtungskrieg«. In den beiden letzten Beiträgen wird - zumindest für den geschichtswissenschaftlichen 'Sachkenner' anderweitig in Umrissen bekanntes noch einmal zusammengestellt. Alfons Kenkmann beschließt diesen Sammelband, indem er ausführlich die Zielsetzungen der geplanten Gedenkstätte ausführt. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß die Drucklegung der drei Bände durch die Unterstützung einer Vielzahl von Stiftungen gefördert und erleichtert wurde - ein Indiz für den Stellenwert, der diesem Thema beigemessen wird - wie auch für die Qualität der hier vorgelegten Arbeiten.

Die Studie von Hans-Joachim Heuer ist von anderem Zuschnitt als die beiden eingangs behandelten 'quellengesättigten' monographischen Arbeiten von Patrick Wagner und Alfons Kenkmann. Es ist nicht das Anliegen des Autors, anhand 'neuer' Quellen bis dato unbekannte Kapitel der Geschichte der Gestapo zu schreiben; ihm geht es vielmehr um eine - wie er es nennt - »soziologische Annäherung«, um eine Synthese der bisherigen Forschung zur Gestapo, die er in einen »soziologischen Bezugsrahmen« zu stellen versucht. Diesen meint er in der Soziologie der Figurationen gefunden zu haben. Dieses vor allem von Norbert Elias entwickelte theoretische Konzept stellt darauf ab, Beziehungsmuster institutioneller und personeller Art zu ex117

118

plizieren, um vor diesem Hintergrund soziale Prozesse erklären zu können. Für die Ausfüllung des »soziologischen Bezugsrahmen« macht der Autor noch weitere Anleihen bei Norbert Elias: Die Begriffe »Zivilisation« und »Entzivilisation« dienen ihm als Eckpunkte eines Kontinuums, auf dem er Entwicklung der Gestapo als Teil des staatsterroristischen Systems des Dritten Reiches einzuordnen versucht. Erst kürzlich ist in einer anderen Rezension zur neueren deutschen Polizeigeschichtsschreibung moniert worden, daß die dort vorzufindende - beharrliche - Tendenz zu ausgeprägt sei, sich weiterhin bei der Analyse an Kategorien Max Webers (Bürokratisierung, Verrechtlichung etc.) zu orientieren. Umso mehr ist der jetzt von Hans-Joachim Heuer vorgelegte Versuch zu begrüßen.

Wie setzt man eine derartige »soziologische Annäherung« in der Aufarbeitung des Materials und in der Darstellung um? Hans-Joachim Heuer versucht dies, indem die Entwicklung der Gestapo nach systematischen Gesichtspunkten sortiert und ihre Darstellung mit einem abstrakten Begriffsinstrumentarium versehen wird, wobei die Gesamtheit der aufgeführten Einzelaspekte offensichtlich die »Konfiguration« ausmachen soll, die zur Erklärung der Gestapo als einer 'entzivilisierten' Institution beitragen sollen. Beginnend mit einem eher kursorischen Überblick zur Entwicklung politischer Polizeien in Deutschland behandelt der Autor unter der Überschrift »Entwicklungsdynamik der geheimpolizeilichen Arbeits- und Lebenswelt« den Organisationsaufbau und das Personal der Gestapo. Den größten Raum - sowohl in qualitativer wie auch in quantitativer Hinsicht - nimmt bei Hans-Joachim Heuer derjenige Abschnitt ein, der unter dem Titel »Soziogenese der Geheimen Staatspolizei« gefaßt wird. Unter dieser Überschrift geht er auch ausführlich auf die Zuarbeit gesellschaftlicher Gruppen, staatlicher Stellen und einzelner Personen ein. Denunziationen werden dabei vom Autor gesondert behandelt. Die Zusammenfassungen der verschiedenen Formen und Instanzen der Zuarbeit, die der Autor in diesem Abschnitt vornimmt, sind recht informativ, hat sich doch die historische Forschung um eine Zusammenschau dieser Aspekte der Gestapo noch zu wenig bemüht.

An diesem Abschnitt des Buches werden aber auch die Probleme des von Hans-Joachim Heuer an das Material herangetragenen konzeptionell-theoretischen Ansatzes deutlich - oder vielleicht eher die problematische Umsetzung dieses Ansatzes durch den Autor: Für den Leser bleibt, nicht zuletzt infolge des 'hochgerüsteten' Begriffsinstrumentariums, eher unklar, wo denn der 'gemeinsame Ort' von soziologischer Annäherung und historisch-empirischer Fundierung am Beispiel der Gestapo sein soll. Der Rezensent - von Haus aus Historiker und Soziologe - steht derartigen interdisziplinären Versuchen ja grundsätzlich positiv gegenüber, wäre aber, was den theoretisch-konzeptionellen Anspruch der Arbeit angeht, nach dem Motto »tiefer hängen« vorgegangen. So liegt dann auch der Hauptgewinn, den der Leser aus dieser Arbeit ziehen kann, eher darin, daß hier eine brauchbare Synthese der Forschung zur Gestapo vorliegt, denn in der »soziologischen Annäherung« an dieses Thema.

HERBERT REINKE (KÖLN)